

Seite	Inhaltsangabe
1	<b>Inhaltsangabe</b>
5	<b>Vorworte</b>
5	Kommunale Spitzenverbände
6	Kontaktbüro Gewaltprävention, Kultusministerium Baden-Württemberg
9	<b>Konzeptionelle Grundlagen und Kriterien zur Umsetzung</b>
9	1. Ressourcen- und lösungsorientierter Ansatz
10	2. Die sieben Qualitätskriterien - ein Kernstück von RESPEKT
16	<b>Umsetzung des Präventionskonzeptes</b>
16	<b>1. Umsetzung der Qualitätskriterien</b>
16	1.1. Frühzeitige Einbeziehung der Eltern und Schüler/-innen in die Planung, Durchführung, Reflexion, und Präsentation
17	1.2. Schulinterne und schulexterne Kooperation und Vernetzung
18	1.3. Nachhaltigkeit
19	1.4. Durchgängige Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht (Gender Mainstreaming)
20	1.5. Durchgängige Berücksichtigung der Kategorie Kultur (Cultural Mainstreaming)
21	1.6. Transparenz schulinterner Prozesse und breite Öffentlichkeitsarbeit
22	1.7. Einbindung von Einzelaktionen in ein kommunales Gesamtkonzept
23	<b>2. Projektaufbau</b>
	2.1. Beteiligte und deren Funktionen und Aufgaben
23	2.1.1. kommunale Steuerungsgruppe, Rolle der Regionalmitarbeiter/innen innerhalb der Steuerungsgruppe
24	2.1.2. Kontaktteams an den Schulen
24	a. Schüler/ -innen
25	b. Eltern
25	c. Lehrkräfte
26	d. Moderatoren und Moderatorinnen
26	e. Schulsozialarbeit

<b>2.1.3.</b> übergreifende Arbeitskreise	26
a. KontaktlehrerInnentreffen	27
b. ModeratorInnentreffen	28
c. Öffentlichkeitsarbeit	29
d. Finanzen	29
<b>2.1.4.</b> Externe Kooperationen/ Sponsoren	29
a. Vereine	29
b. Verbände	30
c. Einzelhandel/ Firmen	30
<b>2.1.5.</b> Lokale Jury	30
<b>3. Ablauf von RESPEKT</b>	<b>31</b>
<b>3.1.</b> Zeitschiene	31
<b>3.2.</b> Vorbereitungsphase und Durchführung auf kommunaler Ebene	31
<b>3.3.</b> Ablauf von RESPEKT an Schulen	32
<b>3.3.1</b> Vorbereitungsphase an den Schulen	32
<b>3.3.2</b> Planungs- und Orientierungsphase an den Schulen	33
<b>3.3.3</b> Durchführungsphase an den Schulen	33
<b>3.3.4</b> Reflektions- und Präsentationsphase an den Schulen	33
<b>4. Kommunikationskonzept</b>	<b>34</b>
<b>4.1.</b> Kommunikationskonzept	34
<b>4.2.</b> Öffentlichkeitsarbeit und Pressearbeit	36
<b>4.3.</b> Sponsoring	37
<b>5. Praktische Umsetzung des Präventionskonzepts an den Schulen</b>	<b>40</b>
<b>5.1.</b> Methoden zur Bedarfs- und Ressourcenerhebung	40
a. Gewalttagebuch	40
b. Kreative Methoden (Malen, Erzählen, Filmen, Fotografieren, Aufsätze...)	40
c. Internetseiten entwickeln	41
d. Fragebogen	42
e. SchülerInnen- und Elternbefragung	42
f. Thema im Schulkonvent, SMV	42
g. Schulbeteiligungstag	42
h. Pädagogische Tage	42
<b>5.2.</b> Methoden zur Auswahl der Präventionsideen	43
a. Moderationsmethoden	43
b. Zukunftswerkstatt	44
c. Open Space	45

46	<b>5.3. Auswahlkriterien für AnbieterInnen von Präventionsmaßnahmen</b>
48	<b>5.4. RESPEKT im Schulalltag</b>
48	a. Leitbild erstellen
49	b. RESPEKT in Unterrichtsfächer integrieren
50	c. Gremienarbeit (GLK, Elternbeirat, SMV, Fördervereine, Rektorenkonferenz, Gesamtelternbeirat, Schulbeirat, Schulausschuss, ...)
51	d. Geselligkeit - Feste/ Feiern
51	e. Elternarbeit (Gespräche, Elternabende, Stammtische.....)
51	f. Teamarbeit im Kollegium
51	g. Strukturen verändern
52	h. Umgang mit Konflikten/ Kommunikationstraining
52	i. Selbstbehauptungstraining
53	Gewaltpräventive Methoden
54	<b>5.5 Projektabschluss</b>
54	a. Schulübergreifende Abschlusspräsentation
55	b. Auswertung und Erhebungsmethoden

## **Anhang**

### **6. Arbeitsmaterialien**

#### **6.1 Arbeitsmaterialien für Kommunen**

##### **Phase 1: Planungsphase**

1. Anforderungsprofile
  - a. KontaktlehrerInnen
  - b. ElternvertreterInnen
  - c. ModeratorInnen

2. Planungsbogen für Moderationsprozess

##### **Phase 2: Durchführung**

3. Förderung der Schulprojekte
  - a. Projektförderungsantrag für die Schulen
  - b. Erläuterung zur Projektförderung
  - c. Projektförderungsantrag für die Jury (mit zu vergebenden Punkteangaben)

##### **Phase 3: Auswertung und Abschluss**

4. Fragebögen
  - a. Kurz-Befragung-SchülerInnen
  - b. Kurz-Befragung Eltern
  - c. Fragebogen an die ModeratorInnen
  - d. Fragebogen an das Kontaktteam

5. Tätigkeitsnachweis für ModeratorInnen

## 6.2 Arbeitsmaterialien für Schulen

### **Phase 1: Planungsphase**

Präventionskonzept der Schubartschule  
Fragebogen einer Berufsschule zum Erfassen von Gewalt  
Ideensammlung einer Grundschule

### **Phase 2: Durchführung**

Auftaktveranstaltung an der Schubartschule Ludwigsburg  
Auszug aus dem Aktionsreader der Ludwigsburger Schulen  
Auszug aus der Schülerzeitung des Mörike Gymnasiums Ludwigsburg  
Leitbild des Friedrich Schiller Gymnasiums Ludwigsburg  
Beispiel einer Projektwoche an der Anton Bruckner Schule Ludwigsburg

### **Phase 3: Auswertung und Abschluss**

## 6.3 Kontaktadressen

## 6.4 Links

## 6.5 Literaturliste



"Es hat sich schon längst erwiesen, dass mit der "Zeigefinger-Pädagogik" von gestern, die die Schülerinnen und Schüler von oben Herab zu belehren trachtet, kaum Erfolge zu erzielen sind. Neue Wege sind nötig, um dem Problem Gewalt nachhaltig etwas entgegen zu setzen.

**Dr. Annette Schavan,**  
Ministerin für Kultur, Jugend und Sport  
Baden- Württemberg

# RESPEKT : Aktion gewaltfreie Schulen - Ein kommunales Gewaltpräventionsprojekt

**Gewalt ist allgegenwärtig** und macht auch vor dem Lebensraum Schule nicht Halt. Die Formen von Gewalt in der Schule sind vielfältig und reichen von Mobbing, Bedrohung, Erpressung, Vandalismus bis hin zu Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Um bestehende Gewaltkreisläufe zu durchbrechen, sind alle Beteiligten gefordert, die Eltern, die Schulen und **auch die Kommunen**.

**Die Kommunen als Sachkostenträger der Schulen** sind sich ihrer Verantwortung bewusst, den Ort Schule als einen sicheren Aufenthalts-, Lebens- und Arbeitsbereich zu gestalten und zu bewahren. Damit dies erreicht werden kann, bedarf es eines möglichst breit angelegten, multifunktionalen Präventionsansatzes.

Mit **RESPEKT: Aktion gewaltfreie Schulen** wird den Kommunen durch die Unfallkasse Baden-Württemberg erstmals ein erprobtes und bewährtes **ressourcen- und lösungsorientiertes Gewaltpräventionskonzept** zur Verfügung gestellt.

**RESPEKT** ist hierbei als **offene Plattform** zu verstehen, unter der bereits bestehende Präventionsarbeit integriert und neue schulinterne und schulübergreifende Projekte und Aktionen initiiert werden sollen.

**Ziel des Projektes** ist es, Gewaltprävention in den Kommunen und Schulen strukturell zu verankern und eine schul- und institutionsübergreifende Vernetzung zu diesem Thema zu erreichen.

Die kommunalen Spitzenverbände als **Schirmherren des Projekts** begrüßen und unterstützen das Bemühen der Unfallkasse Baden-Württemberg einen respektvollen Lebensraum Schule zu schaffen.

**Oberbürgermeister Bernd Doll**  
Präsident des Städtetages Baden-Württemberg

**Bürgermeister Ortwin Brucker**  
Präsident des Gemeindetages Baden-Württemberg

**Landrat Dr. Edgar Wais**  
Präsident des Landkreistages Baden-Württemberg

# RESPEKT und der neue Bildungsplan

**Gewaltfreie Schulen** - davon träumen wir im Kontaktbüro Gewaltprävention nicht nur, sondern wir beobachten bemerkenswerte Ansätze und kreative Projektideen, multiplizieren diese, entwickeln eigene Ideen, schaffen Unterstützungssysteme, beraten, kümmern uns um nötige Voraussetzungen und werden nicht müde, von der Bedeutung der Gewaltprävention und des Sozialen Lernens im Rahmen des gemeinsamen Erziehungsauftrags von Schule und Eltern zu sprechen.

**Manches begeistert uns regelrecht:** zum Beispiel die Idee, dass eine Kommune sich mit vielen Schulen und unterschiedlichsten anderen Institutionen darauf verständigt, ein Jahr lang viele Kräfte und Ideen zu bündeln, um auf mehreren Ebenen und mit unterschiedlichsten Ansätzen Projekte gegen Gewalt zu initiieren. Schule braucht Eltern und außerschulische Partner, um gemeinsam mit ihnen die zentralen Aufgaben der Schule umzusetzen.

**Der Bildungsplan 2004** nennt über alle Schularten hinweg zehn zentrale Themen und Aufgaben der Schule, von denen mindestens fünf im Rahmen von RESPEKT bearbeitet werden (können):

- **Konfliktbewältigung und Gewaltprävention**
- **Dialog der Generationen**
- **Gesundheitserziehung und Suchtprävention**
- **Geschlechterziehung**
- **Umwelterziehung und Nachhaltigkeit**

Die bewährten Aktionen und Projekte des Aktionsjahres können innerhalb einer Schule weiterentwickelt und in das **Schulcurriculum** eingebaut werden und so nachhaltige Wirkung erzielen.

Damit ist RESPEKT gleich mehrfach interessant für die aktuelle Umsetzungsphase der neuen Bildungspläne.

**Respekt zu haben, ist schließlich eine soziale Kernkompetenz.**

**Beate Hille**

Referentin im Kontaktbüro Gewaltprävention im Kultusministerium Baden-Württemberg

# Umsetzung des Präventionskonzeptes

## 1. Umsetzung der Qualitätskriterien

### 1.1 Frühzeitige Einbeziehung der Eltern und Schüler/-innen in die Planung, Durchführung, Reflexion und Präsentation

Um die Ideen, Bedürfnisse und Anforderungen von betroffenen Kindern, Jugendlichen und Eltern zu berücksichtigen müssen Beteiligungsprozesse genau geplant, gezielt gesteuert und ausgewertet werden. Dabei sollte das Verfahren fair, gerecht und demokratisch durchgeführt werden, d.h. alle Personen/-gruppen sollten die Chance zur Teilnahme bekommen. Gleichzeitig müssen die Verfahren praktikabel sein. Beteiligungsverfahren brauchen deshalb eine gute Vorbereitung und Begleitung sowie die nötigen personellen und zeitlichen Ressourcen zur Auswertung.

#### Grundlegende Kriterien für Beteiligungsverfahren sind:

- **Ernsthaftigkeit** - Beteiligungsverfahren dürfen keinen Alibiveranstaltungen sein. Abgefragte Bedürfnisse, Ideen etc. müssen immer ausgewertet und bei der Umsetzung entsprechend (je nach Priorität) berücksichtigt werden.
- **Transparenz** - alle Beteiligten müssen einen zeitnahen Zugang zu den Ergebnissen des Verfahrens bekommen. Die Ergebnisse von Beteiligungsverfahren müssen nachprüfbar sein und können auch bei der Öffentlichkeitsarbeit berücksichtigt werden. - *Achtung Datenschutz beachten!*
- **Realistische Zeitplanung** - um mit den Ergebnissen des Beteiligungsverfahrens weiterarbeiten zu können, ist eine realistische Zeitplanung notwendig. Die Auswertung von Fragebögen - vor allem von offenen Fragen, oder der Einsatz von Medien wie das Internet, wird zeitlich häufig unterschätzt.
- **Angemessenheit** - die Verfahren sollten die unterschiedlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Betroffenen berücksichtigen. Je weniger die Fähigkeit, sich sprachlich und/ oder schriftlich auszudrücken, vorhanden ist, desto schwieriger ist eine gleichberechtigte Partizipation. Gerade bei jüngeren Kindern, Kindern mit Lernschwächen oder Migrationshintergrund oder bei Eltern mit Migrationshintergrund ist eine gezielte Steuerung von Beteiligungsprozessen wichtig. Fehlen sprachliche oder schriftliche Ausdrucksmöglichkeiten ganz oder teilweise, nehmen symbolische, indirekte oder beschreibende Formen sowie kreative Techniken, wie Malen, Fotografieren, Darstellen oder Filmen eine besondere Bedeutung für die Durchführung von Beteiligungsverfahren ein. Auch andere strukturelle Überlegungen, wie z.B. die Wahl des Zeitpunktes, können die Chance zur Partizipation für bestimmte Gruppen deutlich erhöhen. Ist ein Beteiligungsverfahren z.B. auf einen Vormittag angesetzt, so grenzt dies Berufstätige (i.d.R. Väter) grundsätzlich aus. Wird eine Kinderbetreuung angeboten, berücksichtigt dies besonders die Teilnahme von Eltern mit kleinen Kindern.
- **Integration** - Bildungs-, schicht- und geschlechtsspezifische sowie ethnische Selektionen müssen gezielt vermieden werden.
- **Methodenvielfalt** - um Integration und Angemessenheit zu er-

#### Definition:

**„Die Form des Verfahrens“**  
- Beteiligungsprozesse sind geplante, gezielt gesteuerte und ausgeweitete Verfahren. Die Form des Verfahrens bestimmt die Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Eltern mit und ohne Migrationshintergrund

"Es geht darum, Gewaltkreisläufe zu durchbrechen bzw. nicht entstehen zu lassen und die einzelnen Schüler zu stärken. Das Spannende an diesem Projekt ist das Zusammenwirken von Schülern, Eltern und Lehrern."

Manfred Hagelstein, Geschäftsführer Unfallkasse Baden-Württemberg (Pluspunkt 2/2002)



"Die Schule allein wäre überfordert, das in den Griff zu bekommen. Im Verbund können wir es aber schaffen."

Alfred Waldenmaier, Schulleiter Mörrike- Gymnasium

(LKZ 16.05.01)

reichen ist eine Vielfalt von Methoden für Beteiligungsverfahren notwendig. Es gibt kein optimales Verfahren. Verschiedene Personen bringen verschiedene Fähigkeiten mit.

### Verschiedene Formen von Beteiligungsverfahren:

- **Parlamentarisch-repräsentativ orientierte Verfahren** - die Wahl von Vertreter/-innen in repräsentative Gremien, mit mehr oder weniger standardisierten Abstimmungsverfahren bei Gesamtlehrerkonferenzen, Elternvertretungen, SMV, Steuerungsgruppe, Jury, Kontaktteam an der Schule.  
*Bewertung:* diese Verfahren sind sehr starr, setzen oft Kenntnisse von Schrift und Sprache voraus, führen deshalb häufig zur Selektion. Die Verfahren stellen eine Möglichkeit für den spielerischen Umgang mit Politik dar.
- **Offene versamlungsorientierte Verfahren** - wie z.B. Schulversammlungen, Klassengespräche, Kinder- und Jugendforen, Runde Tische. *Bewertung:* flexibler, zeitlich begrenzter, spontaner, es kann auf Bedürfnisse eingegangen werden aber Selektion durch Sprachkompetenz und Selbstvertrauen.
- **Projektorientierte Beteiligungsverfahren** - wie z.B. schriftliche oder mündliche, mehr oder weniger standardisierte Umfragen, Zukunftskonferenzen, Open Space, Planspiele, (geführte) räumliche Begehungen mit oder ohne Medienunterstützung, Mal- oder Singwettbewerb, Video-, PC-, Kunst- oder Theaterprojekte etc. *Bewertung:* aufwendige Verfahren, hoher pädagogischer Nutzen, lassen sich gut in (Projekt-)Unterricht bzw. als pädagogische Tage integrieren, geht am besten auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Beteiligten ein, geringste Selektion.

"Die Gewalt hat zugenommen, in der letzten Zeit. Den Umgang damit können wir nicht alleine leisten."

Ursula Land, Lehrerin Friedrich-von-Keller Grund- und Hauptschule (LKZ 08.12.01)

### 1.2 Schulinterne und schulexterne Kooperation und Vernetzung

Zur Umsetzung von RESPEKT braucht es schulinterne Kooperation sowie ein kommunales Netzwerk, eine interdisziplinäre Steuerungsgruppe sowie übergreifende Arbeitskreise. Zusätzlich können noch offene Foren geschaffen werden (vor allem zur Beteiligung von Bürger/ -innen). Der Kommune und dem Landkreis kommt als Schulträger bei der Vernetzungsarbeit eine besondere Bedeutung zu. Die Netzwerkarbeit sollte so gut wie möglich in vorhandene Strukturen integriert werden, wie z.B. Kommunale Kriminalprävention, Stadtteilrunden, Runde Tische, GLK, SMV, RektorInnenkonferenzen.

#### Effektive Netzwerke basieren auf:

- **Partnerschaftlichem Kommunikationsstil** - z.B. nach den Regeln der themenzentrierten Interaktion (Ruth Cohn)
- **Klare gemeinsame Zielabsprachen** - kein Netzwerk nur des selbst willens - jedes Netzwerk verfolgt konkrete Ziele. Diese sollten zu Beginn gemeinsam erarbeitet und immer wieder überprüft werden. Ziele können sein: (fachlicher) Erfahrungsaustausch, Sammlung von Ideen und Impulsen, Möglichkeit

## 2.1.2 Kontaktteams an den Schulen

Das Kontaktteam hat die Aufgabe, den Präventionsprozess an der Schule zu steuern und die sieben Qualitätskriterien fortlaufend zu sichern. Ziel ist hierbei, Gewaltprävention an der Schule nachhaltig zu verankern.

### Das Kontaktteam

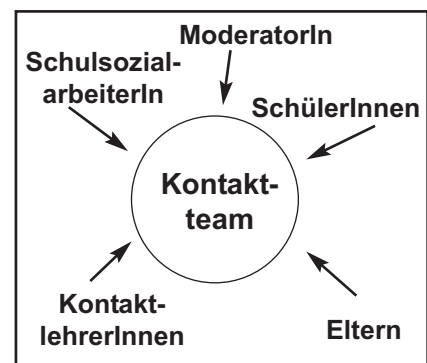
- ist für den Prozess verantwortlich - also für das, was an der Schule durchgeführt wird - nicht für das Projektergebnis
- initiiert eine Bestandsaufnahme
- führt eine Ideensammlung durch
- plant konkrete Projekte, beantragt bei der kommunalen Steuerungsgruppe zusätzliche Finanzen
- ist der Ansprechpartner für die kommunale Steuerungsgruppe
- ist der Ansprechpartner für Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräfte der Schulgemeinschaft
- sorgt für die Transparenz nach innen und außen
- initiiert Vernetzungen mit anderen Schulen
- sorgt für das Erstellen einer Dokumentation und
- nimmt an Austauschtreffen mit den anderen Schulen teil

Ein Kontaktteam besteht aus Schülerinnen und/oder Schülern, Eltern, Lehrkräften, Moderatorin oder Moderator und, soweit vorhanden, Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeitern. Für jede dieser Gruppen gibt es besondere Anforderungsprofile, die im folgenden näher erläutert und im Anhang als separate Arbeitsmaterialien aufgeführt werden. Das Kontaktteam sollte geschlechterparitätisch besetzt sein. Es ist darauf zu achten, dass auch Menschen mit Migrationshintergrund Mitglied im Kontaktteam sind. Damit das Kontaktteam mit Steuerungsfunktion auf schulischer Ebene den Rückhalt der Schulgemeinschaft hat, sollten die Mitglieder von der entsprechenden Gruppe die sie vertreten demokratisch gewählt werden. Die Funktion und Kompetenzen des Kontaktteams sollten von Beginn an geklärt sein. Laufende Abstimmungen mit der/ dem RektorIn werden zusätzlich notwendig sein.

### a. SchülerInnen

Die SchülerInnen sind Mitglieder des Kontaktteams und sollen aktiv in die Gestaltung des Präventionsprozesses an der Schule einbezogen werden. Dabei ist es wichtig, dass sie aus ihrer Perspektive heraus zu den einzelnen Phasen Stellung nehmen und ihre Ideen und Bedürfnisse einbringen. Damit soll erreicht werden, dass die Aktionen zur Prävention gemeinsam mit den SchülerInnen, und nicht über sie hinweg, geplant und durchgeführt werden. Ein partnerschaftliches Miteinander ist die Voraussetzung für gute Prävention. Die Aufgaben der SchülerInnen orientieren sich an den, im Anhang aufgeführten, Anforderungsprofilen der anderen Mitglieder des Kontaktteams.

**Definition: „Kontaktteam“**  
Das Kontaktteam hat die Aufgabe den Präventionsprozess an der Schule zu steuern.





### b. Eltern

Gewaltprävention braucht die aktive Beteiligung der Eltern. Neben der Mitarbeit im Kontaktteam besteht die Möglichkeit zur Beteiligung unter anderem:

- Teilnahme an möglichen Austauschtreffen der Kontaktteams
- aktive Mitarbeit in der Planung von Projekten
- aktive Mitarbeit in der Durchführung von Projekten
- Angebot von Einzelaktionen (Workshops, Vorträge, Betreuungsmaßnahmen, Elternstammtisch...)
- Aktivieren anderer Eltern
- AnsprechpartnerIn und Unterstützung im Dialog zwischen Schule, Kontaktteam, ModeratorIn und Eltern
- Einbringen von elternspezifischem Fachwissen (Orts- und Detailkenntnisse) und Interessen
- Teilnahme an Umfragen, Interviews, Gruppendiskussionen, .....
- Beteiligung an der Herstellung der schulinternen Transparenz z.B. durch Elternbriefe, gestalten einer Infowand, Videoaufnahmen und -vorführungen zu durchgeführten Aktionen der SchülerInnen, ....
- Vernetzung zu anderen Einrichtungen unterstützen und fördern z.B. zu Vereinen, Betrieben, Jugendeinrichtungen, ....
- Unterstützung der Dokumentation des Prozesses an der Schule z.B. durch Berichte aus Elternsicht
- Mitwirkung an der Abschlusspräsentation

### c. Lehrkräfte / KontaktlehrerInnen

Generell werden alle Lehrkräfte aufgefordert sich in den Präventionsprozess einzubringen. Die Lehrkräfte, die Mitglieder des Kontaktteams, sind in einer besonderen Verantwortung für den Prozess. Sie stellen zusammen mit den Eltern, SchülerInnen und dem/der ModeratorIn, die Verbindung zwischen der kommunalen Steuerungsgruppe und der Schule dar. Sie sind aufgefordert die schulinternen Perspektiven in die einzelnen Prozessphasen einzubringen, schulinterne Ressourcen zu benennen und bei der Suche nach Lösungsansätzen die pädagogischen Möglichkeiten aufzuzeigen. Ihre Aufgaben orientieren sich am Anforderungsprofil der Eltern dazu gehört:

- Mitwirken bei der Bestandsaufnahme, Probleme und Ressourcen aus schulinterner Sicht einbringen
- Ideensammlung aus Lehrkraftperspektive ergänzen
- Projektplanung durch Einbringen von Schulinteressen unterstützen
- Zuständig für die mögliche Durchführung eigener Projekte
- Unterstützung der schulinternen und der schulexternen Transparenz
- Vernetzung innerhalb und nach außen fördern
- Rückmeldungen an das Kontaktteam geben
- Teilnahme an den Kontaktteamtreffen
- Teilnahme an den KontaktlehrerInnentreffen
- Mitwirkung bei der Abschlusspräsentation
- Mitwirkung bei der Abschlussauswertung
- Unterstützen der Dokumentation

**Definition: „KontaktlehrerInnen“**  
Die KontaktlehrerInnen sind für den Präventionsprozess an der Schule zuständig.

## 5. Praktische Umsetzung an den Schulen

### 5. Praktische Umsetzung des Präventionskonzeptes an den Schulen

#### 5.1 Methoden zur Bedarfs- und Ressourcenerhebung

Um effektive bedarfsorientierte Maßnahmen zur Gewaltprävention planen zu können, müssen zunächst der Bedarf und die zur Verfügung stehenden Ressourcen an der Schule ermittelt werden. Dies kann in getrennten Schritten geschehen oder parallel zueinander stattfinden. Aus diesen Erkenntnissen heraus können dann konkrete Präventionsmaßnahmen entwickelt oder Fremdangebote ausgewählt werden.

Im folgenden wird hierzu eine Auswahl unterschiedlicher Methoden vorgestellt.

##### a. Gewalttagebuch

**Absicht:** Hier soll die Sensibilität der Schülerinnen und Schüler und ihr Gewaltempfinden zum Ausdruck kommen. Es soll deutlich gemacht werden, welche Gewaltformen in welcher Intensität unter den Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen vorhanden sind. Auf Anonymität muss geachtet werden.

Mit dem Gewalttagebuch kann schon bereits an Grundschulen gearbeitet werden. Da die Schülerinnen und Schüler sich unterschiedlich ausdrücken können, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Durchführung.

**Variation I:** Die Schülerinnen und Schüler gestalten ein Heft, in das Szenen, die sie als gewalttätig erlebt haben hineinmalen. Größere Schülerinnen und Schüler können diese, als gewalttätig erlebten Szenen, schriftlich festhalten.

**Variation II:** In der Klasse wird ein Buch als Gewalttagebuch eingeführt und jede Schülerin bzw. jeder Schüler darf das Buch an einem Tag mit nach Hause nehmen und eine Geschichte hineinschreiben, die sie an der Schule als gewalttätig erlebt haben.

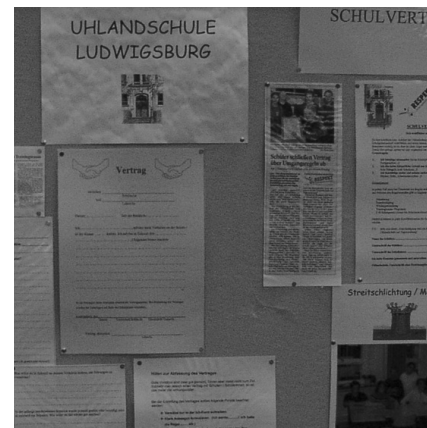
**Variation III:** Im Klassenzimmer wird ein großes Plakat aufgehängt, auf das die Schülerinnen und Schüler kleine Zettel mit, in der Schule erlebten, Gewaltszenen kleben können.

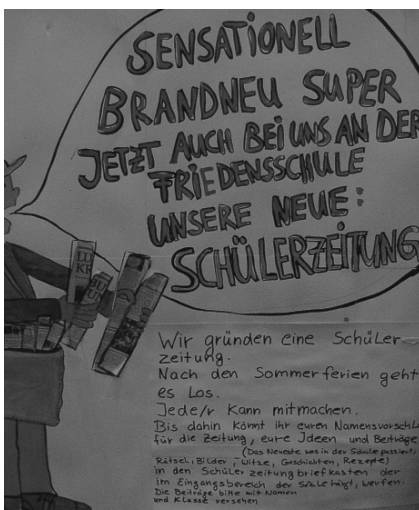
##### b. Kreative Methoden

**Ziel:** Die Schülerinnen und Schüler sollen durch bewusstes Hinschauen für gewaltauslösende Momente sensibilisiert werden.

##### ■ Fotografieren

Strukturelle Auslöser von Gewalt, wie z.B. zu kleine Klassenräume, unattraktiver Schulhöfe oder verwahrloste Aufenthaltsräume in der Schule können fotografiert und als Grundlagen zur Diskussion für Maßnahmen dienen.





## ■ Filmen

Schülerinnen und Schüler spielen erlebte Gewalterfahrungen nach.

Das Verhalten der Schülerinnen und Schüler in der Pause und im Schulgebäude kann gefilmt werden und als Grundlage zur Planung von Präventionsmaßnahmen verwendet werden.

Wird das Fotografieren oder Filmen, von einer an der Schule vorhandenen Video-AG übernommen, so kann diese eine Ressource zur Bedarfsermittlung sein.

## ■ Briefkasten

In der Schule wird ein Briefkasten an einer gut zugänglichen Stelle aufgehängt, in den auch anonyme Briefe mit Gewaltvorkommen eingeworfen werden können.

## ■ Netz aufhängen

Ein Netz kann im Foyer der Schule aufgehängt werden, an das Nachrichten oder Mitteilungen gebunden werden können. Werden in das Netz kleine (Plastik-)Flaschen gebunden, so können die Mitteilungen wie bei einer Flaschenpost hineingesteckt werden und die Gewaltvorkommen werden sinnbildlich aufgefischt.

## ■ Pinwand

Eine öffentlich zugängliche Pinwand kann zur Erfassung von Gewaltvorkommen dienen. Die Mitglieder der Schulgemeinschaft haben die Möglichkeit sich einen Überblick zu verschaffen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln.

## ■ Malen/Kunst

Gewalterfahrungen können von den Schülerinnen und Schülern bildlich dargestellt werden und als Diskussionsgrundlage dienen. Dazu kann der Kunstunterricht genutzt werden und gleichzeitig über die Wirkung von Farben, Formen und Bildern gesprochen werden.

## ■ Erzählen, Hörspiele

Zur Bedarfserhebung können SchülerInnen anderer Schulen interviewt werden. Weiter können Tonbandaufnahmen mit erlebten Gewaltsituationen in Eigenproduktion hergestellt werden.

## ■ Aufsätze, Geschichten, Berichte

Im Deutschunterricht können Aufsätzen, Büchern mit Geschichten zu erlebten Gewaltsituationen an der Schule bzw. auf dem Schulweg, erstellt werden.

Für Schülerzeitungen können Berichte, z.B. über die Pausensituation oder das Verhalten im Unterricht, verfasst werden. Diese dienen dann als Diskussionsgrundlage.

## c. Internetseite entwickeln

Eine Internetseite auf der Homepage der Schule einrichten, die ein Thema des Monats und Aktionen der Schule präsentiert und gleichzeitig die Möglichkeit bietet, Nachrichten mitzuteilen und damit Gewaltvorkommen zu erfassen.

## 5.4 RESPEKT im Schulalltag

### a. Leitbild erstellen

Ein Leitbild dient der grundlegenden Orientierung bezüglich Umgang und Verhaltensweisen im Lebensraum Schule. Die Auseinandersetzung mit der Frage des respektvollen Umgangs im Miteinander und der Implementierung im Schulalltag erfordert die Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten.

An Pädagogischen Tagen, Elterntagen, Eltern-LehrerInnen-Tagen, Eltern-LehrerInnen-SchülerInnen-Tagen, SMV-Tagen, im Elternbeirat usw. können einzelne Bausteine erstellt werden, die letztendlich zu einem Leitbild der Schule zusammengefügt werden.

Die erste Stufe der Leitbildentwicklung liegt in der Analyse und der Zielfindung.

Zunächst muss ein Selbstbild erstellt werden. Hierbei wird das Selbstverständnis anhand von Fragen, wie z.B. "Wer sind wir?", "Wie sehen wir uns?" oder "An was glauben wir?" hinterfragt. Damit verbindet sich dann auch eine Zieldiskussion mit Fragen wie z.B. "Wo wollen wir hin?" oder "Was wollen wir erreichen?".

Der nächste Schritt ist dann das Hinterfragen des Fremdbildes. Antworten auf Fragen, wie beispielsweise "Wie werden wir von außen wahrgenommen?" - Eltern, anderen Einrichtungen etc. - Hierzu müssen Eltern gefunden und definiert werden (Gruppengespräche, Interviews oder Fragebögen können dabei eingesetzt werden).

Als dritter Schritt gilt es, das eigene Verhalten und die eigene Wirkung zu hinterfragen. Formen der Kommunikation, die nach außen hin sichtbar werden müssen sich ebenso bewusst gemacht werden, wie interne Kommunikationsstrukturen und -prozesse. In Arbeitskreisen oder Workshops kann zudem das eigene Erscheinungsbild überprüft und Vorschläge zur eventuellen Veränderung entwickelt werden.

Die Ergebnisse aus diesen drei Schritten werden zusammengefasst und dienen dann als Grundlage zum Erstentwurf eines Leitbildes. Dieser wird dann in den oben genannten Arbeitsbereichen und Gremien diskutiert und Änderungs- oder Ergänzungsvorschläge aufgenommen, bevor die endgültige allgemein gültige Fassung formuliert wird. (Beispiele des Friedrich-Schiller-Gymnasiums im Anhang)



### b. RESPEKT in Unterrichtsfächer integrieren

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten RESPEKT im Bildungsplan zu integrieren. Die untenstehende Tabelle zeigt Möglichkeiten auf, wie RESPEKT in die einzelnen Fächer integriert werden kann.

Unterrichtsfach	Möglichkeiten zur Bearbeitung
<b>Deutschunterricht</b>	Ganzschrift zum Thema Gewalt/-prävention lesen Geschichten / Aufsätze / Gedichte schreiben Auseinandersetzung / Diskussionsrunden / Debatte führen "Was ist Gewalt?" "Wo begegnet uns Gewalt?" Wirkung von Sprache - Gewalt in den Medien

## 6. Arbeitsmaterialien

### 6.1 Arbeitsmaterialien für Kommunen

#### Phase 1: Planungsphase

1. Anforderungsprofile
  - a. KontaktlehrerInnen
  - b. ElternvertreterInnen
  - c. ModeratorInnen
  
2. Planungsbogen für Moderationsprozess

#### Phase 2: Durchführung

3. Förderung der Schulprojekte
  - a. Projektförderungsantrag für die Schulen
  - b. Erläuterung zur Projektförderung
  - c. Projektförderungsantrag für die Jury  
(mit zu vergebenden Punkteangaben)

#### Phase 3: Auswertung und Abschluss

4. Fragebögen
  - a. Kurz-Befragung-SchülerInnen
  - b. Kurz-Befragung Eltern
  - c. Fragebogen an die ModeratorInnen
  - d. Fragebogen an das Kontaktteam
  
5. Tätigkeitsnachweis für ModeratorInnen

## 6.2 Arbeitsmaterialien für Schulen

### **Phase 1: Planungsphase**

Präventionskonzept der Schubartschule  
Fragebogen einer Berufsschule zum Erfassen von Gewalt

Ideensammlung einer Grundschule

### **Phase 2: Durchführung**

Auftaktveranstaltung an der Schubartschule Ludwigsburg

Auszug aus dem Aktionsreader der Ludwigsburger Schulen

Auszug aus der Schülerzeitung des Mörike Gymnasiums  
Ludwigsburg

Leitbild des Friedrich Schiller Gymnasiums  
Ludwigsburg

Beispiel einer Projektwoche an der Anton Bruckner  
Schule Ludwigsburg

### **Phase 3: Auswertung und Abschluss**